

Atmosphäre

Fünf

Einakter

von

Hans Schaarwaechter

Alle Rechte, welcher Art auch immer, liegen beim Autor Hans Schaarwächter, 5000 Köln 41, Petersbergstr. 85. Jeder Verstoß gegen das Urheberrecht hat zivilrechtliche Folgen.

ATMOSPHERE

Die Titel der fünf Einakter

- 1/ Tennis - Techtel - Mechtel
- 2/ Laterne
- 3/ Treibhaus
- 4/ Kabarett anno zwanzig
- 5/ Verwirrung der Herzen

T e n n i s - T e c h t e l - M e c h t e l

FRAU ULLA UND KLEIN-ERWIN AUF DER TERASSE BEIM TEE

ULLA Klein Erwin weiß, daß der Teller sauber sein muß;
er darf nicht eher spielen, als er reinen Tisch gemacht
hat.
ERWIN Wenn ich das soll, muß ich weinen.
ULLA Ein großer Junge weint nie.
ERWIN Mal bin ich groß, mal bin ich klein! Mein Bauch
ist schon ganz dick geworden. AU!, der hat aber
seinen Ball hochgeworfen!
ULLA Der Ballist sogar übers Gitter geflogen.
ERWIN Der Herr hätte nicht so fest schlagen dürfen. Und der
Herr holt ihn nicht mal wieder, Mutti. Er schickt
einen kleinen Jungen
ULLA Das ist der Balljunge. Er sucht alle Bälle wieder zu-
sammen. Dafür schenkt ihm der Herr was.
ERWIN Lässt er ihn auch einmal spielen?
ULLA Nein, der Balljunge sucht nur die Bälle und wirft sie
sie ihm zu.

2

ERWIN Dann ist er aber ein armer Junge. Mutti, ich möchte
kein Balljunge sein!
ULLA Das sollst du auch nicht. Du wirst, wenn du groß bist,
einen Schläger bekommen und selbst spielen.
ERWIN Jetzt schimpft der Herr mit dem Jungen, weil er ihm
zu lange ausbleibt. Er nennt ihn Drömel! Das ist ein
böser Herr, denn er müsste den Ball eigentlich selber
holen.
ULLA Kind, was du nicht alles denkst! - Sieh', da kommt
Onkel Oskar!
OSKAR Guten Morgen, liebe Ulla. - Wo ist Lucie?
ERWIN (verschwindet)
ULLA Sie fragte schon nach dir.
OSKAR Ich habe mich leider verspätet, aber es ging beim be-
sten Willen nicht anders. Irmgard Jonoff ist nach dem
Süden abgefahren. Ich habe sie zum Bahnhof begleitet.
Die Jonoff ist eine meiner Kolleginnen, die man fast
Freundin nennt. Hätte ich sie allein abfahren lassen,
wäre es unpassend gewesen.
ULLA (lacht) Verlange ich eine Rechtfertigung für dein
Tun? Lucie wird empfänglicher dafür sein.
OSKAR Ob sie böse sein wird?
ULLA Glaub' ich nicht.
OSKAR Wo ist sie denn?
ULLA Sie ist schon zum Platz gegangen.
OSKAR Sie hätte wohl warten können. da sie annehmen musste,

ich würde triftige Gründe für die Verzögerung haben.
 ULLA Was redest du da mit mir. Längst könntest du zu ihr unterwegs sein.
 OSKAR Ich meine ja nur, dass es in deiner Gesellschaft doch angenehmer sein muss, als unten zu warten. Wo sie doch nicht spielen kann.
 ULLA Manchmal ergibt sich eine Gelegenheit, ein Zufall, übrigens spielt sie schon.
 OSKAR Sie spielt? Mit wem denn?
 ULLA Mit einem Herrn, den ich nicht kenne. Er soll ausgezeichnet spielen.
 OSKAR Ich war doch gestern noch mit Lucie zusammen; da war doch scheinbar nichts.
 ULLA Nun, was soll da auch sein?
 OSKAR Warum kommt sie nicht herauf, um zu sehen, ob ich inzwischen gekommen bin!
 ULLA Ja, soll sie denn ein Spiel unterbrechen?
 OSKAR Soll sie mich hier sitzen lassen?
 ULLA Geh' zum Platz und spiel'!
 OSKAR Ich habe keine Lust!
 ULLA Das ist ja ganz was Neues!
 OSKAR Es ist schwül. Ich glaube, es gibt ein Gewitter.
 ULLA So lass' es kommen!
 OSKAR Ja, wir werden Regen bekommen. Und wenn es ein Gewitter mit Hagel gibt, werden die Plätze verdorben.

ULLA Oskar, ich habe da in meinem Täschchen einen Magenbitter.
 OSKAR Lass' mich! ... ich ... verdammt!
 ULLA Spiel' und lass' deine Jeremiaden, Oskar!
 OSKAR (steht auf und geht unwillig ab)
 ULLA (schüttelt lächelnd den Kopf. Die Musik auf der Wiese nebenan beginnt einen Militärmarsch zu spielen. Man hört Lärm und Lachen, dazu Geklirr und Kinderspektakel.)
 LUCIE (kommt) Da sind Sie ja noch, Ulla. Er spielt ausgezeichnet, und doch habe ich das Spiel gewonnen.
 ULLA Dann sind Sie ja leidlich über die Wartezeit gekommen.
 LUCIE Ich gäbe etwas darum, öfter einen so versierten und netten Gegner zu haben.
 ULLA Und Oskar?
 LUCIE Ich unterbreche ja soeben, um ihn zu suchen. Ist er noch nicht gekommen?
 ULLA Er ist gekommen!
 LUCIE Was ist denn? Wo ist er? Sie sind sonderbar.
 ULLA (blickt sich um) Im Grunde ist ja alles Unsinn, Lucie! Da kommt er ja schon! Ich aber werde mich nach Kein Erwin umsehen! (Sie geht entschlossen zur Terrassenbalustrade)
 LUCIE Endlich kommst du, guter Oskar! Komm', setz' dich, du siehst so verändert aus.
 OSKAR (setzt sich) 'Guter Oskar' ...
 LUCIE Ja, oder bist du ein böser Oskar geworden?
 OSKAR Ach was!

LUCIE Ich würde gescholten haben, daß du so spät gekommen bist, aber so kann ich mich nicht beklagen. Weisst du, ich habe einen ausgezeichneten Partner gefunden, trotzdem habe ich den Satz gewonnen. Ich weiß wirklich nicht, wie das zugegangen ist, aber es war reizend, ganz reizend.

OSKAR So, war es das?

LUCIE Du, wir werden gemeinsam gegen ihn spielen. Du musst ihn kennen lernen.

OSKAR Muß ja ein seltener Mensch sein.

LUCIE Er spielt hervorragend.

OSKAR Da du trotzdem gewonnen hast, kann es mit seiner Kunst doch nicht weit her sein!

LUCIE Jetzt machst du mich als Tennisspielerin schlecht. Das ist nicht schön. Haben wir zwei nicht meist gleiche Punkte gehabt?

OSKAR Punkte? Allerdings.

PAUSE

LUCIE Und was ganz ungewöhnlich ist: wenn er den Ball gibt, scheint es fast so, als ob er jedesmal eine Verbeugung machte.

OSKAR Das ist ja ein ganz ungewohnter Stil!

LUCIE Komm', Oskar, spielen wir gegen ihn!

OSKAR Ich habe keine Lust zum Spielen.

LUCIE Du, ich glaube, du bist ... so eine Dummheit; warum das?

OSKAR Dazu hast du mir ja keinen Grund gegeben, nicht wahr?

LUCIE Immerhin hast du mich warten lassen..

OSKAR Aber es hatte seinen Grund. Ich musste Fräulein Jonoff zum Bahnhof begleiten, da sie nach dem Süden reist.

LUCIE Hättest du mich unterrichtet, so wäre ich mit zum Abschied gekommen ... aber das passte dir wohl nicht...

OSKAR Lassen wir das! Es ist unerträglich heiß heute, ich glaube, es gibt ein Gewitter.

LUCIE Der Glaube an ein mögliches Gewitter hat uns noch nie beim Spielen gestört.

ULLA (die inzwischen von der Brüstung aus aufs Spielgelände geblickt hat, kommt zurück) Es wird schwül, ich werde mit Erwin ins Haus gehen. (Sie nimmt ihre Sachen auf und geht ab)

LUCIE Sag' du, Oskar, sei doch gut!

OSKAR Was ziehst du vor: Eiskaffee oder Vanille?

LUCIE Soll ich auf der verlassenen Terasse sitzen und zur Belohnung Eis essen? Du, ich hole Herrn von Schön herauf und stelle ihn dir vor! Nicht wahr, lieber Junge!? (ab)

OSKAR (nachdem er einige Zeit vor sich hingebütet hat) Kellner! (Der kommt)

OSKAR Zahlen! (Währenddessen hört man die Kapelle ' Wenn du nicht kannst ... ' spielen. Nachher dasselbe leiser bis zum Schluß)

OSKAR (geht ab)
 DAS WETTER WIRD MULMIG.
 LUCIE (kommt mit Herrn von Schön) Du lieber Gott, jetzt ist er fortgegangen.
 SCHÖN Das ist merkwürdig.
 LUCIE Ach, wissen Sie, ich begreif' das schon. Er ist natürlich eifersüchtig.
 SCHÖN Aus welchem Grunde?
 LUCIE Ich habe ihm gesagt, dass ich während seiner Abwesenheit mit Ihnen Tennis gespielt habe, unseren Satz soeben, und daß Sie ein guter Spieler seien.
 SCHÖN Ja, hält er denn Tennis für ein Liebesspiel?
 LUCIE Was machen wir nun? Der Regen beginnt zu tropfen.
 SCHÖN An diesem warmen Regen nehmen wir keinen Schaden, Fräulein Lucie.
 LUCIE Jetzt hockt er wahrscheinlich in der Clubbar und denkt sich was Mörderisches.
 SCHÖN Manchmal nehmen die Gedanken anderer über uns Gestalt an und machen uns zu Sündern.
 LUCIE Wie versteh' ich das?
 SCHÖN (küsst ihre Hand) Die Gedanken des Herrn Oskar bewegen sich auf einen Punkt zu, der uns jetzt mit unwiderstehlicher Kraft anzieht.
 LUCIE Meinen Sie, seine Eifersucht verwirrt uns?

SCHÖN Hat er u n s nicht Gefühle a n g e d i c h t e t , die sein Argwohn erst w e c k t e ? Kommen Sie, Lucie, warum sollte Tennis nicht auch einmal ein Schäferspiel sein!? (Er zieht sie an sich)
 LUCIE Lassen Sie! Man sieht uns!
 SCHÖN Wenn uns nur d a s vor dem Verlust der Tugend bewahrt!
 LUCIE Aber Herr von Schön, da stimmt doch was nicht! ... Sollte Oskar ... recht behalten?
 SCHÖN Warum nicht? Gönnen wir ihm den Genuss der Eifersucht!
 LUCIE Genuß?
 SCHÖN Es muß doch wohl was dran sein! Beim Tennisspiel müssen wir damit rechnen, daß einige Bälle aus dem Feld fallen. Nur wenn wir den Ball allzufest schlagen, fliegt er zu weit und landet womöglich im Publikum. Ihr Herr hat eine allzufeste Hand, doch Ihre Hand ist weich und reizend. (Er küsst sie)
 LUCIE Herr von Schön, wann kommen Sie turnusmäßig zum Spiel?

in rot und weiß und schwingen Rauchfässer und Glocken, und aus den pendelnden Becken steigt der Kirchenduft des Weihrauchs.

Mehr Licht kann es nicht geben, denn alles ist so hell, daß alles offenbar wird. Und das Heiligste ist in Gold gefasst und Kristall. Dann kniet alles vor dem Wunder: und ist die Erde mit braunen Bergen und grünen Tälern, aus denen die Fruchtbarkeit wächst, und ist das blaue Firmament, und ist das

L i c h t.

STILLE

EIN MONDLICHTSCHACHT STEIGT DURCH DAS FENSTER HEREIN.
Jetzt kommt ... mein Freund ... und löscht ...
die Laterne ... denn ... der Tag ... bricht an!
(Elisabeth stirbt.)

ENDE

TENNIS-TECHTEL-MECHTEL

Personen: Frau Ulla
Herr Oskar
Erwin ... Ulla's Söhnchen
Fräulein Lucie
Herr von Schön

Ort: Club-Terasse mit Restaurantbetrieb.
Hinter der Balustrade blickt man zu
den Spielfeldern hinab. Verspielter
Lärm. In der Nähe ein Spielplatz
für Kinder mit gelegentlicher Musik.

Zeit: Weiße Morgensonne, wie vor einem Gewitter.

SCHÖN Mittwoch morgen, süsse Lucie.
 LUCIE Sie spielen ausgezeichnet!
 SCHÖN Und doch haben Sie mich besiegt.
 LUCIE Daran waren Sie schuld. Jetzt aber muß ich zu Oskar
 gehen... Leben Sie wohl! (Sie geht.)
 SCHÖN (nach einer Weile) Lucie...
 LUCIE (blickt sich um) Bitte! ?
 SCHÖN: Ich glaube, Sie haben etwas vergessen!
 LUCIE Was denn, Herr von Schön?
 SCHÖN Mich!
 LUCIE Soll ich Sie wirklich ... Oskar vorstellen?
 SCHÖN Aber n e i n doch!
 LUCIE Dann auf Mittwoch! (sie geht ab)
 SCHÖN Ja die Niederlagen auf dem Tennis-Court! (Er
 geht triumphierend zum Spielfeld.)

V o r h a n g

E n d e

T e n n i s - T e c h t e l - M e c h t e l

Ein Akt

von

Hans Schaarwächter

Alle Rechte, welcher Art auch immer, liegen beim Autor
 Hans Schaarwächter, 5000 Köln 41, Petersbergstraße 85.

LATERNE

PERSONEN:

Elisabeth
Edo
Lore

ORT: Bürgerliches Zimmer. Im Giebel ein Fenster mit Ausblick auf Linden. Eine Strassenlaterne unter Laub. Im Zimmer seitwärts ein Bett. Zu beiden Seiten des Fensters je ein Stuhl.

ZEIT: Zur Zeit der Gaslaternen.

(Vor Abend. In den Kronen der Linden noch Sonne.)

ELISABETH (in ihrem Bett)
EDO (neben dem Fenster)
EDO Weisst du auch, daß die Linden beginnen zu blühen, Elisabeth?
ELISABETH Ich fühle ihren Duft, aber er tut mir weh.
EDO (will behutsam das Fenster schließen)
ELISABETH Ede, du darfst das Fenster nicht schliessen, sonst ersticke ich in den Kissen.
EDO Wo aber doch der Duft dir weh tut?
ELISABETH Das ist ein süßes Weh. Öffne bitte weit!
EDO Wie lange muß ich wohl noch warten?
EDO Noch eine Weile. Der Doktor meint, wenn erste die warmen Tage kommen, ändert sich vieles.
ELISABETH Ja, dann ändert sich ... alles. Und was geschieht mit mir?
EDO Dann kommt die Sonne und du wirst gesund.
ELISABETH Ich werde aufstehen, meine Haare wachsen lassen und duftige Kleider anziehen und ...
EDO Ja.
ELISABETH ... und was noch?
EDO ... und weiße Strümpfe und ...
ELISABETH Weißt du, Ede, das ist alles garnicht wahr. Ich werde nicht aufstehen. Der Sommer ist doch schon nah und die Sonne auch...
EDO Du mußt Geduld haben, Schwesterchen, nur Geduld!

ELISABETH Wie lange habe ich die nun schon?
 EDO Nur noch ein paar Wochen!
 ELISABETH Dann werde ich nicht mehr in diesem Bette liegen..
 aber wo werde ich sein?
 EDO Dann gehen wir unter den Linden spazieren.
 ELISABETH Ich glaube nicht daran. So etwas Schönes kann es
 garnicht geben, unter den Linden spazieren zu gehen.
 LORE (kommt) Siehst du, Elisabeth, da bin ich.
 ELISABETH ... und du hast Blumen in der Hand.
 LORE Könnte ich denn wohl ohne zu dir kommen? Soll ich
 dir das Licht anzünden?
 ELISABETH Nein, erst laß' die Dämmerung kommen, das ist die
 schönste Tageszeit. Die Dinge beginnen zu sprechen,
 wenn sie nicht mehr sichtbar sind. Und dann kommt
 ja er, der Laternenmann, und macht Licht. Er hat
 einen ganzen Stadtteil zu versorgen, und zu uns
 kommt er zletzt
 LORE (leise zu Edo) War der Arzt hier?
 EDO (macht nur eine müde Geste) Wie eine Kerze.
 ELISABETH Zeig' mir deine Blumen, Lore! (Sie führt sie
 zum Munde) Jetzt höre ich Schritte auf der Stras-
 se: ist das schon der Laternenmann?
 LORE Nein, der Mann geht vorüber.
 ELISABETH Das war er nicht.... aber jetzt höre ich ihn kom-
 men, mit Verzögerung von Pfahl zu Pfahl. Ich kenn
 doch seinen Schritt.
 EDO Nein, da muß es noch erst dunkler werden" Er darf

men, mit Verzögerung von Pfahl zu Pfahl. Ich kenne
 doch seinen Schritt.
 EDO Nein, Schwesterchen, es muss erst noch dunkler
 werden - er darf ja kein Licht vergeuden.
 ELISABETH Vergeu ... und das war auch nicht sein Schritt,
 denn sonst hätte er bei uns Halt gemacht. Gott,
 gehen denn alle Menschen wie Laternenanzünder?
 Vorüber, vorüber ! Ede, haben alle Menschen den
 gleichen Gang?
 EDO Alle haben e i n Ziel, aber sie gehen verschieden.
 ELISABETH Ich aber sage, im Grunde gehen sie alle gleich, ob
 sie verbogen sind wie Krüppel oder schön wie Götter.
 Wer einen Schirm hat, der spannt ihn auf, damit die
 Tränen ihn nicht durchnässen; wer keinen hat, der
 lässt sie über die Backen laufen; und werden doch
 beide naß, denn niemand kann der Schirm bis auf die
 Erde spannen. (Die Laterne vorm Haus wird angezündet)
 LORE Siehst du, Elisabeth, jetzt hast du sein Kommen
 doch überhört.
 ELISABETH Ja, Lore. Wir reden zu viel, und sobald wir reden,
 hören wir nichts mehr. Aber es ist doch schön, sich
 dann und wann reden zu hören. Kommt der Mond heute
 nacht?
 EDO Noch ist der Himmel bedeckt.
 ELISABETH Sieh' mal die Lichter unter der Decke!

EDO Der Wind geht ein wenig durch die Bäume. Da tanzen die Blätter und werfen Schatten ...

ELISABETH Und lassen vor allem die Zitterlichter durch!

LORE Ja und die Nachtfalter flattern zum Licht und versengen ihre Flügel.

ELISABETH Und die Menschen?

LORE Menschen, die sich lieben, haben verschlungene Arme und verschlungene Körper. Ihre Augen sind weit geöffnet, wie das Allerheiligste. Sie sehen nichts, sie höre nichts, sie fühlen nur noch den Strom. Ihre Hände spielen auf den Leibern wie auf Harfen, die unter jeder Berührung schwingen und tönen.

ELISABETH Das alles siehst du?

LORE Das alles e r f a h r e ich. Ich s e h e es nicht, denn liebende Paare flattern nicht zum Licht wie die Motten. Sie f l i e h e n den Lichtkreis jeder Laterne.

ELISABETH Lore, Lore, das alles weißt du?

EDO (am Fenster) Ich sehe einen Mann, der keinen Kragen trägt. Er kommt aus der Fabrik und hat seinen Lohn vertrunken. Er ist beglückt und umarmt den Laternenpfahl. Ihm d e h t sich alles im Kreis und der Kopf fällt ihm in den Nacken... wie ein G e h ä n g t e r b a u m e l t er am Galgen.

ELISABETH (verzückt) Gebt mir die Laterne!

EDO Elisabeth, wie können wir dir die Laterne geben?

ELISABETH So ruft doch den Laternenmann!

h ä n g t e r b a u m e l t er am Galgen.

ELISABETH (verzückt) Gebt mir die Laterne!

EDO Elisabeth, wie könnten wir dir die Laterne geben?

ELISABETH So ruft mir den Laternenmann!

LORE (kniet angstvoll am Bett nieder) Liebe Liebste, niemand kann dir die Laterne geben, sie ist auf einem Pfahl befestigt.

ELISABETH Ich will nur die Laterne!

EDO Süße, nicht so. Das Bett könnte Feuer fangen.

ELISABETH Ihr seid nur faul! (Sie will aus dem Bett steigen.)

EDO Ich will dir die Laterne bringen. Aber ganz still mußst du sein und wie ein artiges Mädchen im Bett liegen. (Er geht hinaus und kommt sehr bald wieder herein)

Aufgepasst, Elisabeth, jetzt bringe ich die Laterne. (Er trägt vorsichtig ein Nichts ans Bett)

ELISABETH (nimmt das Nichts und hält es hoch) Nun ist alles hell geworden in unserer Kammer und in unserem Herzen. Jetzt sehe ich die weiße Haut des Strümpfchens aus Seidenflor, und drin wohnt die Liebe und die Lust, der Hunger und die Sättigung. Das Ganze ist ein helles Hemd aus Strahlen. Und im Hemd liegt die Scham, und wenn du es ausziehst, wirfst du die Scham in die Ecke, und nachher ziehst du das Hemd und die Scham wieder an, bist aber nicht keuscher geworden.

- EDO (setzt sich neben das Bett und lehnt sich zu Elisabeth hinauf) Ich hätte nicht gedacht, daß das Licht, das ich dir brachte, von Aladin abstammte!
- ELISABETH (singt den Kindervers)
 Laterne, Laterne,
 Sonne, Mond und Sterne...
 Und jetzt hänge ich dich an diesen Haken über mein Bett! (sie tut das) Lore, komm', ich bin kein Mädchen mehr, sondern ein Junge, der dir in den Locken wühlt. Vergiß' nicht: mit meinem Haar spielte einer drei Nächte lang und ging fort und kam nicht wieder. Ist das nicht zum Lachen!? Drei Nächte spielen und dann nicht mehr? Eine Blume drei Tage lang begiessen und dann nicht mehr! Sowas verdorrt. Ist das nicht zum Totlachen?
- LORE Nein, Liebste, das ist etwas zum Weinen, zum Totweinen!
- ELISABETH Alle haben e i n Ziel, aber - habt ihr mir gesagt - sie gehen verschieden. Der eine lacht, der andere weint sich zu Tode. Da wollen wir nun mal weinen!
- LORE Vielleicht war der Mann nur eine fixe Idee, Elisabeth.
- ELISABETH O nein, sag' das nicht, nur nicht! Ein ganz Bestimmter ist der Laternemann, nur ich kenne ihn ganz, er ist jetzt schon im nächsten Stadtteil. Sein dunkles

- LORE Licht brennt und verlöscht nicht, ehe sein unterirdisches Gas verzehrt ist. Sein Licht ist jetzt in mir. Siehst du nicht, wie ich leuchte, so wie ich sehe, wie Lores Haare flammen!?
- (fährt mit den Händen in ihre Haare, da sie nichts begreift)
- LEISABETH Ich habe einen Traum: ganz unten sehe ich eine lange Lindenallee; an jedem zehnten Baum steht eine Laterne, und mein nach drei Tage verschwundener Geliebter geht an ihnen vorüber. Er zündet sie alle an und sofort erstrahlen sie wie Sonnen. Das alles tut mein geliebter Beleidiger wie zur Busse. Wenn alles erstrahlt, steigt eine gotische Kapelle aus dem Tal auf granitene Felsen. Zwei Türme stoßen ihre Spitzen wie Speere in den Himmel., sodass eine Wunde klafft wie von einem Pfeilschuss, und das Blut tropft in das Tal. Und ich sehe einen Baldachin aus schimmerndem Golde, der steht in der Morgenluft unter der Kuppel der Lerchenlieder. Aus den bunten Fenstern der Kapelle strahlt Musik, eine Fuge an den wahrhaftigen Gott. Und das Dach ist geborsten, sodass die Klänge aufbrausen wie ein Wirbelwind. Der Sturm Gottes fährt in die Segel des Baldachins und allen wird er entrückt, nur meinem Blick nicht. Da sind die Chorknaben

TREIBHAUS

PERSONEN: Edith die Schwester
 Egon Der Bruder
 Elly das Mädchen

ORT: Boudoir; weißer Toilettentisch mit
 ovalem Spiegel; Tuben für Salbe,
 Schminke, Duftwasser, Puderquaste
 und Kamm; Divan mit Kissen und Deck-
 chen; niedriger Tisch mit Teedame,
 Zigaretten; Porzellanschrank; Stühle
 mit hohen Samtsitzen; Uhr mit weichem
 Gong; Kunstgegenstände, Kerzenleuch-
 ter; teure alte Tapeten.

ZEIT: Epoche der bürgerlichen Degeneration.

T r e i b h a u s

=====

Ein Akt

von

Hans Schaarwächter

Alle Rechte, welcher Art auch immer, liegen beim
Autor Hans Schaarwächter, 5000 Köln 41, Peters -
bergstraße 85. Telefon 0221 + 46.19.21.

Spätnachmittag. Auf dem Tisch eine brennende Kerze mit Blende; die Uhr schlägt nachlässig sechsmal - fernes Kirchenglockengebimmel, das wie wegge- wischt aufhört.

EDITH (kommt unhörbar, wie alle. Man sieht von ihr nichts als die durchsichtig weißen Hände, die roten Tulpen halten, damit spielen und sie dann fallen lassen; danach verschwinden die Hände aus dem Lichtkreis.)
Elly! (Diese kommt) Zünde doch Licht an!
ELLY (knipst ein unsichtbares Licht an und stellt die Kerze vor den Toilettentisch)
EDITH (setzt sich vor den Spiegel) Komm', ich erwarte meinen Bruder
ELLY (bedient Edith)
EDITH (zeigt auf Elly's Lippen) Was ist das für ein Rot?
ELLY Das weiß ich nicht; ich sehe es ja nicht.
EDITH Aber hier im Spiegel siehst du es.
ELLY Nein nein! (ängstlich bittend) Nicht davon! Nicht!
EDITH Wie ist dir? Bist du blind, Elly? Bist du farbenblind?
ELLY Lassen Sie mich nur!

2

EDITH Ich versteh' nicht. Jedes Mädchen weiß, wie es aus- siehst. Weiß, ob es schön ist.
ELLY Ich weiß es nicht; ich sehe nicht in den Spiegel.
EDITH Elly, warum denn nicht?
ELLY Ich will es nicht wissen. Ich fürchte mich vor dem Spiegel.
EDITH Wie bringst du es dann fertig, so schön auszusehen?
ELLY Ich ... sehe ich denn schön aus? O Gott!
EDITH Wie kannst du deine Haare so tragen?
ELLY Das liegt doch im Gefühl.
EDITH Also bist du doch nicht besser.
ELLY Bin ich denn von Natur schlecht ?
EDITH Nicht schlecht. Wir sind krank, Elly!
ELLY Was ich nicht alles erfahre!
EDITH Wir sind krank, weil wir die Schönheit lieben.
ELLY Das begreife ich nicht.
EDITH Wir wollen nicht hässlich werden, da das die Augen beleidigt.
ELLY K r a n k sollen wir sein?
EDITH Wenn wir die Schönheit stürmen und verderben, sind wir gesund. Wenn wir sie aber um der Schönheit willen lie- ben, so werden wir krank.
ELLY Das begreife ich wieder nicht.
EDITH Begreifen tu' ich's auch nicht, aber daß ich es ahne, ist ein Zeichen für mein Kranksein.
ELLY Ach Gott! (Sie lehnt sich an einen Stuhl) Diese Blumen, diese Gerüche!

EDITH Liebst du sie? L i e b s t du sie?
 ELLY Ich willes nicht glauben, aber es ist so.
 EDITH Ich glaube, daß du es als S ü n d e empfindest.
 ELLY Es ist Furcht.
 EDITH Wir sind so krank, daß wir ohne Gewissensbisse
 sündigen. Unser Gewissen ist in einen Schlaf der Be-
 täubung gesunken und dehnt sich auf samtweichen Pol-
 stern. Es muss die Seide fühlen, die dünn ist und
 durchlässig wie die Bewegungen einer Verliebten.
 Wir verstecken unser Gewissen unter himmelhohen
 Daunendecken, die weiss sind wie die Unschuld und
 peinlich sauber wie unser Leib. Wir d e n k e n
 unablässig über die Liebe nach und malen unsere Lip-
 pen. Wir sind rein wie die Unschuld und pflegen unsere
 Füße, aber unser Hirn schläft auf schlüpfrigen Ge-
 fühlen und unser Geist raucht vergiftete Zigaretten,
 um Schlaf zu finden. Und haben wir den, so steigt aus
 dem blauen Dunst eine andere Welt, die so phantastisch
 ist, so bunt, so erschlaffend ist ... die uns
 vergehen lässt.
 ELLY (ergreift einen Handspiegel und blickt hinein) Gott,
 wie ich aussehe!
 EDITH Du siehst nicht anders aus als sonst.

ELLY Ganz entstellt.
 EDITH Aber du wusstest doch garnicht, wie es vorher war;
 du blicktest nicht in den Spiegel.
 ELLY Ich fühl's, Ich kann hier nicht mehr bleiben.
 EDITH Geh'! Aber du kannst nicht gehen, denn anderswo
 kannst du nicht bleiben. Du bist dort nicht zu hause.
 Du wirst wiederkommen.
 ELLY Ich werde draußen Ihr Treibhaus vergessen.
 EDITH Nichts wirst du vergessen. Sieh deine Hände an! Sie
 scheuen das ungebrochene Licht. Die Sonne wird dir
 nicht weich genug sein und sie wird dir den Nacken
 verbrennen.
 ELLY Bin ich denn schon angesteckt?
 EDITH Du bist eine Gewächshauspflanze geworden und wirst
 nur noch Blüten treiben in Glashäusern, die überhitzt
 sind und in denen das Tageslicht nur noch gebrochen
 steht.
 ELLY Warum bin ich hier?
 EDITH Weil dies dich lockte: Purpur, Dämmerung, Petits
 fours und Stille.
 ELLY Es vergiftet mich.
 EDITH Keiner vergiftet sich, der das Gift nicht will. Du
 trugst den Keim in dir und fandest bei uns Boden.
 ES KLINGELT
 EDITH Bleibe! (ab)

ELLY (setzt sich neugierig vor den Spiegel, färbt die Lippen, pudert sich)
 EGON (tritt ein)
 ELLY (springt erschrocken auf und lässt den Handspiegel zerklirren.)
 EGON (lächelt) Fräulein Elly, so ungeschickt?
 ELLY (sucht die Scherben auf) Sie haben mich erschreckt, Herr Egon.
 EGON (zieht sie hoch und hält ihre Hände) Verzeihen Sie, Fräulein Elly, ich konnte nicht wissen, daß Sie hier seien... aber sehen Sie mich doch an!
 ELLY (hebt langsam das Haupt)
 EGON (blickt sie erstaunt an) Also habe i c h Sie doch nicht erschreckt!?
 ELLY (wischt sich mit dem Handrücken über den Mund)
 EGON Jetzt sehen Sie nicht mehr hübsch aus, Elly. Ihre Lippen reichen bis zu den Ohren. Warum tun Sie das?
 ELLY Ich sah nicht gut aus.
 EGON Ihr Frauen wollt immer gut aussehen, sonst fühlt ihr, dass es mit eurer Macht aus ist.
 ELLY (bricht in fassungsloses Schluchzen aus) Was weiß ich von Macht, Herr Egon?
 EGON Jetzt steigt deine Macht ins Grenzenlose, da du sie noch nicht kennst. Eure verdammten Tränen, denen

man keinen Widerstand entgegensetzen kann, ohne von euch als grausam empfunden zu werden. (Er nimt ihren Kopf zwischen die Hände) Wie schön es ist, daß deine Haare in so reizender Unordnung sind und nichts, n o c h nichts davon wissen.
 ELLY Jetzt verführen Sie mich, Herr Egon.
 EGON Sag' nicht, i c h verführe d i c h , um dich selbst zu entschuldigen!
 ELLY In diesen Wänden wird alles in mir von innen nach aussen gekehrt. Das ist schrecklich.
 EGON Alles wird uns bewusst. Nachdem dir einmal deine Lippen zu blaß erschienen, hast du keinen Weg zurück. Wehre dich! Entflieh'! Geh' aus der Stadt! Dahin, wo die grünen Täler atmen, denn es ist Mai. Geh' und du wirst begreifen, daß du in eine große Parfümerie geflohen bist, in der alles Duft ausstrahlt: die Wiesen mit den Blumen, der Wald mit den Birken, die Bäche mit ihren Fischen, die Mädchen mit ihrem Leibe. (Er spielt mit den Spitzen ihrer Bluse .) Elly, Sie sehen seltsam aus. Man möchte lachen und weinen. In dem verlogenen Puder ist eine ehrliche Träne steckengeblieben. Wollte ich sie, nur sie, ~~wegküssen~~, so dürfte ich doch Ihre Wange nicht berühren. Und ehe ich den Anstrich Ihrer Lippen fortsaage, möchte ich eine Liebschaft mit der Puppe dort. Sie ist o h n e Schminke und o h n e Puder nichts und mit Farbe und Kostüm a l l e s . Ich ~~glaube~~ kaum, daß sie

Beine hat, denn nur was man an ihr sieht, hat Zweck zu sein. (Er spielt mit der Puppe) Siehst du, Elly, wie der lackierte Kopf auf dem Hals wackelt? Das ist ergötzlich, doch traurig grenzenlos. (Er nimmt einen Schwamm vom Toilettentisch und wischt durch Elly's Gesicht, die sich das willenlos gefallen lässt.) Jetzt kommst du wieder ans Tageslicht, N a t u r !

ELLY Sie sind gut, Herr Egon.

EGON Ach was, nur schwach und furchtsam und hoffnungslos.

ELLY Jetzt sehen Sie wieder so müde aus.

EGON Wo ist meine Schwester?

ELLY Soll ich sie rufen?

EGON Nein nein nein! Bleib' du hier! Du hältst mich noch ein wenig, solange du dich nicht bemalst! (Er sinkt in einen Stuhl.) Edith's Gemüt ist krank. Ihr Herz gleicht dem einer Stearindame da auf dem Nipptisch. So sitzen diese kleinen reizenden Damen immer da, bereit angeschaut und gestreichelt zu werden ... sitzen da, halb lebendig, halb tot, und zeigen ihre wachsfarbenen Brüstchen. (Er sieht vorübergehend Elly an, die heftig atmend neben ihm steht.) Ihre rührenden Wänglein sind roséfarben überhaucht, die Lippen purpurrot und die Aeuglein liebestoll, voll Schmelz. Das Haar ist reich,

gepudert und mit einer Feder geschmückt. Ihre Ärmchen locken dazu, als Marzipan aufgeessen zu werden. Aber siehst du; wenn man sie anfaßt, so schaudert einem, denn sie sind kalt, fettig und unwirklich ... sie modern! Und wo sie sich eingenistet haben, da modert noch etwas... PAUSE Es ist ein Ekel, Schmutz in Reinlichkeit... ich ... ich ... (Egons Kopf sinkt auf den Tisch)

ELLY Einen starken K a f f e e , Herr Egon?

EGON Ja, ... man muß die Betäubung betäuben. Du lüftest hier wohl garnicht mehr?

ELLY Vor einer Stunde noch. Aber es ist zwecklos. Da ist ja neuerdings auch der Moschus-Geruch.

EGON Öffne das Fenster!

ELLY Da beginnt aber soeben der Flieder zu blühen!

EGON Vielleicht trägt der Wind die Düfte fort.

ELLY (öffnet das Fenster, draussen ist es schwül, der Himmel grau, die Luft feucht) Es ist kein Wind, irgendwo muss es regnen, hier im Tale nicht.

EGON (geht zum Fenster) O wie der Flieder betäubt! Wir wollen das Fenster schliessen!

ELLY (schliesst das Fenster und trägt die Scherben des Spiegels hinaus)

EDITH (kommt) Habt ihr euch gut unterhalten?

EGON Ja, man hat sich ein bischen gequält.

EDITH Gequält? Warum?

EGON Man hat Mitleid miteinander.

EDITH Du, es gibt einen ganz frischen, natürlichen Duft. Unser Flieger beginnt zu blühen. Du solltest den Duft geniessen.

EGON Öffne nicht, bitte nicht, Edith! Ich habe ihn ja soeben erst hinweggedrängt.

ES KLINGELT. Klingelte es da nicht!?

EDITH Ja, es klingelte.

ELLY (bringt einen Brief) Für Herrn Egon! (Sie geht gleich wieder ab)

EGON (nimmt den Brief, sichtlich erschreckt)

EDITH Was hast du?

EGON Es ist schrecklich, einen Brief zu bekommen.

EDITH So öffne doch!

EGON (öffnet den Brief und lässt ihn lächelnd fallen) Geschäfte!

EDITH Siehst du, banger Junge.

EGON Ich warte auf einen Brief, der Unwiderruflich ist.

EDITH Was soll er bringen?

EGON Ich habe keine Ahnung... aber dann ist es aus. Dann werden vielleicht die Berge kreissen oder die Vögel beginnen, Posaune zu blasen... oder Gott kommt und macht alles neu ... und dann werden alle frohlocken.

Nur ich muss den Boden unter den Füßen verlieren und ersticken in Düften ... in meinem Gehirn stimmt irgend etwas nicht...

EDITH Mai-Phantasien!

EGON Unser Treibhaus und sein Duft hat mich verrückt gemacht. Dein Duft, Edith. Ich wollte ja auch so gern verrückt sein - weg-gerückt. Komm', Edith! (Er neigt seinen Kopf an ihren Busen) Hast du noch ein wenig Landluft an dir? Nein, du bist ein kosmetisches Laboratorium geworden. Wenn ich wollte, könnte ich so duften wie du - und du bist ein Mädchen.

EDITH Lass' mich! Egon, du hast den Mut gestohlen, mir die Wahrheit zu sagen, die ich kenne. Wir fürchten doch die Wahrheit, deshalb schminken wir uns und unsere Gefühle. Wir leben in gebrochenem Licht und lieben gezüchtete (leis:) verzüchtete Blumen. Wir dämpfen den Lärm und fallen in den Staub.

EGON Edith, du bist doch noch jung. Wasche dich rein und du wirst schön sein.

EDITH (erregt, springt zum Fenster und reißt es auf) O Gott!

EGON Was siehst du?

EDITH Ich sehe Knaben jauchzen und Mädchen springen!

EGON Und dabei regnet's!

EDITH Es macht ihnen nichts.

EGON Ja sollen wir denn verreisen, uns von der echten Sonne bräunen lassen uns in einem Bergsee schwimmen?

EDITH Das wäre die Flucht vor uns selbst. Wenn u n s
 die Sonne bräunt, so wird sie unsere Gefühle verbren-
 nen. Wir werden sterben, wenn wir das Glashaus ver-
 lassen. Der Erdgeruch muss uns ersticken und die Hei-
 terkeit uns entwurzeln. Wir sitzen auf einem Ast,
 der lauter emsige Käfer ernährt, der Wind wird ihn
 herunterschlagen.
 ... es ist nicht mehr f r ü h genug.
 EGON (spielt mit künstlichen Blumen) Komm', Edith!
 EDITH (setzt sich zu ihm)
 EGON Leben wir in der Dämmerung, in den Halbtönen! Mag
 es draussen Mai sein, wir haben nicht Sommer noch
 Winter. Wir haben immer nur Z u s t a n d, bis eines
 Tages auch der nicht mehr sein wird. Dann sind wir
 aus - dann ist e s aus! Alles ist auf der Erde,
 nur dass sich auf uns etwas zeitiger der Staub legt.
 EDITH Wir nehmen den Duft auf den Blumen...
 EGON Und wir befruchten sie nicht ...
 EDITH Wir trinken die Farben der Blüten ..
 EGON Und werden bleich davon...
 EDITH Wir sind die Untreue selber...
 EGON Und hassen nichts ausser uns.
 PAUSE.

ELLY (kommt) Herr Egon, wollen Sie noch den Kaffee?
 EGON Bitte erst alle Kerzen an und das grelle elektri-
 sche Licht gelöscht!
 ELLY (vollzieht das)
 EGON Ja, und nun den Kaffee!
 ELLY Auch Ihnen, Fräulein Edith?
 EDITH Nein!
 ELLY (geht ab)
 EGON (neigt sich über seine Tasse) Das duftet wie der
 Orient. Alles: Occident, Orient, Indien, Himmel und
 hölle. Alles wächst zum Höchstmaß! Dann löst sich
 die Tapete und totes Gestänge bleibt... Ja und nun
 verweht Odeur ... und Moorduft brütet sich selbst aus.
 (Zu Elly, indem er aufsteht) O Elly, unsere Phan-
 tasie ist ein tropischer Wald. Sein Klima verbrennt
 uns. Liebe mich nicht - du verlierst dich an einen
 Köhlerhaufen.

EDITH Aber Egon! Elly ist doch garnicht da!
 EGON Richtig, Edith, du hast genau beobachtet.
 ES KLINGELT.
 EGON Jetzt noch? Ach, ich erinnere mich, ich habe ja
 eine Königin der Nacht bestellt ...
 EDITH Die bringt man doch nicht ...
 EGON Warte ab!
 ELLY (kommt mit Blumen) Herr Egon hatte violette Tul-
 pen gestellt, sobald sie beginnen zu blühen! Hier
 sind sie.
 EDITH (ordnet die Tulpen in eine Vase. Dabei sieht man nur
 ihre durchsichtig weißen Hände, wie zu Anfang; dann
 verschwinden sie aus dem Lichtkreis.)

E n d e

L A T E R N E
 //////////////////////////////////

ein Akt

von

Hans Schaarwächter

Alle Rechte, welcher Art auch immer, liegen beim Autor
 Hans Schaarwächter, 5000 Köln 41; Petersbergstraße 85.

SPÄT ABENDS im Vorsaal des Kabarets.
Spiegel, Kronleuchter, Plüschmöbel,
Geräusche aus dem Vortrags- und Tanz-
saal, der durch eine Portiere abge-
trennt ist. Kleiner Tisch mit Hockern.

KIND (nervös) Nun wollen wir von der Liebe reden!
KAVALIER Aber deine Beine werden vom Tanzen müde sein.
KIND Meine Beine werden erst müde, wenn deine Zärtlichkeit
zu Bett geht.
KAVALIER Täubchen!
KIND Warum hast du keine Küsse für dein Täubchen?
KAVALIER (küßt sie)
KIND Warum reißt du mich nicht in Stücke?
KAVALIER Das würde zu schade um dich sein.
KIND Wie klug und rücksichtsvoll - ich lauf davon.
KAVALIER Da würde ich dich einsperren.
KIND (ernst) Das würde deine Liebe beweisen.
KAVALIER Einsperren in ein dunkles Loch!
KIND ... wo keine Sonne und kein Mond mehr scheint?
KAVALIER ... in ein nächtliches Dunkel.
KIND ... du meinst wohl das Bett?
KAVALIER Du meinst das Bett! (Pause)
KIND Du mußt luftigere Kleidung tragen!

2

KAVALIER Was weißt du schon? Alles muß stramm sitzen.
IM BALLSAAL BEGINNT MAN EINEN JIMMY ZU TANZEN.
KIND Komm', du! (Sie drängt ihn zum Tanz und vergisst
dabei ihren Schal)
KAVALIER Ach ja gut! (beide ab)
SÄNGER (nach einer Weile, kommt herein. Er ist als Narr
gekleidet, probiert einen Song, den er gleich im
Ballsaal singen muß, und begleitet sich leise
auf seiner Gitarre)
Da nahm er ihr die Peitsche ab
und setzte sie aufs Knie.
Sie wehrte sich und stemmte sich,
am Ende lachte sie.
Da bebte sie und lachte sie,
so wie ein Mädchen lachte sie
und gab sich ihm zu eigen.
(Er sieht den Schal des Kindes und befestigt ihn
am Griffbrett der Gitarre.) Dieser Schal gehört
gewiss zu einer reizenden Schulter!
DIENER Im Namen des Direktors werden Sie zum Vortrag ge-
beten!
SÄNGER Stets bereit, mein Guter. (ab in den Saal)
KIND UND KAVALIER (kommen nach dem Jimmytanz aufgekratzt
herein)
KIND Was hast du mir jetzt zu sagen?

KAVALIER (setzt sich) Daß ich mich wohlfühle.
 KIND (schmiegt sich an ihn) Du bist mir ein netter
 Kavalier. - Bin ich gut angezogen?
 KABALIER Ein bischen gefährlich.
 KIND (schwingt sich auf sein Knie) Du bist ein Hasenfuß!
 KAVALIER Ich weiß nicht, Kätzchen.
 KIND Oho, ich bin eine kleine Frau!
 KAVALIER (lächelnd) So jung und schon eine kleine Frau?
 KIND Das ist kein Ton für mich ... (lächelnd) So
 a l t u n d n o c h ... Soll ich dir ins Gesicht
 springen?
 KABALIER Kleine Tigerin!
 KIND (springt auf einen Plüschstuhl und zieht das Kleid
 bis übers Knie) J u n g e !
 KAVALIER (umfaßt ihre Beine und gibt einen schüchternen Kuß)
 KIND Bin ich nicht für m e h r zuständig? Lakai du!
 O, wenn Ihr Seidenflor seht, geht euer Herz in
 Sprüngen. Vierteile mich - und alle vier Teile wer-
 den lebendig bleiben. Das ist doch un..ver...wüst...
 lich! Wo ist euer männlicher Mut, der in dreitau-
 send Balladen besungen wird. Memmen seid ihr; vor
 wiegenden Hüften werdet ihr zu nichts.
 KAVALIER Dann ... bliebe uns nur übrig, sie zu vernichten. Wir

wollen sie aber sehen und ... schonen sie. Wir wollen
 sie um uns haben, damit die Luft nach ihrem Takte
 tanze. (Er kriecht mit den Händen an ihren Beinen
 empor)
 KIND Das naht wie ein Gewitter. Aber das ist nicht Blitz
 aus heiterem Himmel. (Sie macht sich los.) Heb'
 mich herunter!
 KAVALIER (tut das)
 KIND Deine Hände sind geladen und dein Mund zuckt.
 Dummkopf!
 DIENER (kündigt an) Das Kabarett beginnt. (ab)
 KIND Gib' mir den Schal!
 KAVALIER Ich seh' ihn nicht.
 KIND Hier legte ich ihn ab.
 KAVALIER Ich seh' ihn leider nicht.
 IM BALLSAAL ERLISCHT DAS LICHT
 KIND Ist egal, ich gehe ohne. Komm'!
 BEIDE (ab in den Ballsaal)
 DAS FOLGENDE GESCHIEHT IM SAAL. MAN HÖRT DEN
 SÄNGER MIT SEINER GITARRE IN SEINER NUMMER:
 SÄNGER Nun will ich singen euch zur Ehr
 ein Chansonettchen triste:
 wie eine Dame tugendhaft
 die Tugend trug zu Miste.

Noch war sie wie 'ne Lilie rein
in Worten wie in Taten,
und so ein Herr zu hitzig war,
so konnt' es ihm mißraten.

Drum führt' sie eine Peitsche mit
und hieb eins über'n Leisten,
doch wenn sie einmal übertrieb,
so schmerzte es am meisten.

Doch eines Tages sah sie wen,
der war i h r zu behende,
wenn den sie mit der Peitsche traf,
so packt' er ihre Hände!

Die Peitsche nahm der Herr ihr ab
und setzte s i e aufs Knie.
Sie wehrte sich und stemmte sie,
am Ende lachte sie.

Da bebte sie und lachte sie,
wie 'ne Besiegte lachte sie
und ~~ohne mehr zu zeigen~~,
gab sie sich ihm zu eigen.

AUS DEM VORTRAGSSAAL IST DER BEIFALL EINER KLEINEN GESELLSCHAFT
zu hören.

KIND UND KAVALIER (kommen zurück)

KIND Dieser Sänger war ja wohl ein wenig unverschämt. Aber
ich habe was gesehen! Das war noch frecher als was
er sang. Er hatte nämlich an seinem Instrument...

KAVALIER Was denn bloß?

DIENER (ruft rücksichtslos durch die Portiere) D a m e n -
w a h l !

KIND Kommen Sie einmal her! Ja, S i e !

DIENER (kommt zögernd heran)

KAVALIER Was ist nun?

KIND Geh' schon vor! Ich folge gleich!

KAVALIER (geht in den Saal)

KIND (zum Diener) Hören Sie! Ich muss sofort mit dem
Sänger sprechen!

DIENER Dann kommen Sie mit, bitte!

KIND Nein, h i e r !

DIENER Ich weiß nicht, ob er kann?

KIND Er m u s s ! Es geht um ein Kleidungsstück!

DIENER Ich werd's versuchen. (Er geht ab)

IM SAAL WIRD EIN WALZER BEGONNEN.

SÄNGER (immer noch als Narr verkleidet, kommt)

KIND Was trägst du dort, Narr?

SÄNGER Einen seidenen Schal, meine Dame. Er müsste Sie ent-
zückend kleiden. Darf ich ihn über die Melodie Ihrer
Schulter legen? (löst den Schal vom Griffbrett)

KIND Bist du Narr freigiebig!
 SÄNGER Schöne Damen gebären...
 KIND W a a s ?
 SÄNGER Ja, schöne Damen gebären V e r s c h w e n d e r !
 KIND Dem kann ich noch nicht trauen. Gib' mir noch andere Beweise!
 SÄNGER Nicht, bevor S i e mir den Beweis Ihrer Gunst erbracht haben.
 KIND (hält ihm die Hand zum Kuß hin)
 SÄNGER (ergreift ihre Hand, küsst jedoch die S c h u l t e r)
 KIND Dieb! D i e b ! Voleur! Du stiehst meinen Schal und machst ihn mir in maßloser Verschwendungssucht zum Geschenk! Narr, du bist unverschämt!
 SÄNGER Ist die Scham I h r e Stärke, kluge Dame?
 KIND Jetzt sind wir wohl quitt!?
 SÄNGER Sie haben Ihren Schal zurück und ich bekam den Finderlohn, das heisst ich n a h m ihn. Na, Sie haben ihn sich nicht zu teuer werden lassen.
 KIND (stampft mit dem Fuß auf) Was verlangst du n o c h , Narr?
 KAVALIER (erscheint durch die Portiere) Kommst du bald?
 KIND Mein Schal ist gefunden. Ich werde den Finder abgelten. Sende einen Diener her, bitte!
 KAVALIER Also ich warte! (ab)
 DIENER (kommt)
 KIND (gibt ihm einen Auftrag, er nickt und geht ab)

KIND Also, was verlangst du noch, Narr?
 SÄNGER Ich hab' es schon! (er umfaßt sie)
 KIND Kommen Sie mir nicht mit den Händen!
 SÄNGER Ihr Reiz bedient sich schon der Erfahrung!
 KIND Ich werde den Herrn rufen!
 SÄNGER Das werden Sie nicht tun, denn er hat abgewirtschaftet. (Er setzt sich gemütlich.)
 KIND (bekommt einen Weinkrampf)
 SÄNGER Das geht vorüber. (Er rührt sich nicht.)
 KIND Was wollen Sie noch hier?
 SÄNGER (schlägt einen Akkord an) Soll ich Ihnen ein Liedchen singen?
 KIND Wissen Sie auch, daß ich Ihnen das Gesicht zerkratzen könnte? Einer ist wieder andere. Die Furcht ist eurer Weisheit Anfang.
 SÄNGER Ein Liedchen also ganz allein für S i e ?
 KIND Liedchen langweilen mich zu Tode. Wir lieben den, der und zu Molekülen zusammenmantscht. Eure Liebe ist mit der Furcht vor Entdeckung garniert.
 SÄNGER Wenn du Süße mir ein Liedchen singst, muß der Vortrag ruhiger sein.
 KIND Sie tragen die Nase zu hoch!
 SÄNGER Gib' mir Veranlassung, sie tiefer zu tragen, Kindchen!
 KIND Ich bin kein Kind - das werden Sie gemerkt haben.
 SÄNGER N o c h nicht!

KIND (außer sich) Was denken Sie von mir?
 SÄNGER Das werde ich nicht verraten, ja, das sag' ich nicht. Sollte ich nicht doch... (er schlägt über die Gitarrensaiten) s i n g e n ?
 KIND (setzt sich müde auf den Tischrand) Tun Sie, was Sie wollen - mir ist alles recht.
 SÄNGER Das ist der richtige Standpunkt, auf den Damen sich immer stellen sollten: Tun Sie, was Sie wollen, mir ist alles recht. Eine wirklich " d ä m "liche Erkenntnis ! Warum versucht ihr uns noch zu verführen, wo ihr fühlen müsstest, dass es überflüssiger Kram ist? Wenn Ihr reizend genug seid, warum verschenkt ihr euch nicht ohne viel Worte? (Er streicht mit der Hand andächtig über ihre Schulter)
 KIND (lässt es geschehen)
 SÄNGER Schultern sind das Gestade der Inseln unserer Sehnsucht. Und die Insel ist gross, oder klein, und ist ohne Anfang und ohne Ende. Wenn ihr wüsstest, wie gern wir unser tanzendes Boot bei euch anlegen, ihr würdet es uns nicht schwer machen. (Er ergreift den Saum ihres Kleides) Wie du K i n d es verstehst, dich so anzuziehen, daß nichts von Deiner Schönheit verborgen bleibt, das ist mir eines der ungelösten Rätsel des

Daseins. (Er hebt das Kleid ein wenig hoch) Und unter diesem Schwarz leuchtet das Manifest der Unschuld!
 (Er springt plötzlich auf und fährt ihr durch die Haare)
 KIND Jetzt werde ich bang, Grausamer!
 SÄNGER Was aber tat ich dir denn, Kind?
 KIND Du hast mir bewiesen, dass ich doch noch ein Kind bin!
 SÄNGER Und jetzt beginnst du, eine kluge, liebenwürdige Dame zu werden. Sobald wir fühlen, dass wir Kinder sind, werden wir zu den Erwachsenen gerechnet. Aber sobald wir uns erwachsen dünken, müssen wir wieder in die Wickeln.
 KIND Wie klug du bist! Zieh' diese Lumpen aus!
 SÄNGER Das wäre nicht klug. Ich singe den Menschen Chansons mit der Narrenkappe auf dem Schädel, denn von einem Narren erwarten sie mehr als von ihresgleichen.
 KIND Bin ich dir nicht zu dumm?
 SÄNGER Heute nicht, denn du begreifst ja.
 KIND Das heisst: sonst bin ich dir zu dumm.
 SÄNGER (küsst sie auf die Stirn) Sei dumm, nur reizend!
 DIENER BRINGT SEKT UND ZWEI GLÄSER.
 KIND Ist die Damenwahl bald zu ende?
 DIENER Sogleich!
 KIND Dann bringen Sie noch ein Glas! (Diener nickt und geht ab)
 SÄNGER Für wen das dritte?

Kind Für den, den ich über dich fast vergessen habe.
 DIENER BRINGT DAS DRITTE GLAS.
 SÄNGER Ich öffne selbst! (Er öffnet die Flasche. Der Pfropfen fliegt hoch. Er füllt die drei Gläser, als der)
 KAVALIER (erscheint)
 SÄNGER (hebt sein Glas)
 KIND (folgt ihm)
 DOCH BEVOR SIE TRINKEN, ZEIGT DAS KIND AUF DEN KAVALIER UND WEIST IHM DAS DRITTE GLAS zu.
 KAVALIER (tritt heran und schiebt sein Glas bis über den Tischrand) Wer versteht das? W e r v e r s t e h t das?
 KIND Wer soll das verstehen? (leise) Ich, du, er...
 DINER (brüsk here en) D a s P r o g r a m m g e h t weiter. Zur nächsten Nummer.
 SÄNGER (nippt nur von seinem Glas und stellt es ab, dann ab mit der Gitarre)
 KAVALIER (ruft ihm nach) Ich muss Ihnen etwas sagen! Warten Sie doch!
 SÄNGER Nach dem Dienst! Pardon! (ab durch die Portiere)
 KAVALIER Was bist du nun?
 KIND (zeigt auf sich von oben bis unten)
 PAUSE

KAVALIER Ich kann das nicht begreifen.
 KIND Ich auch nicht.
 KAVALIER Du willst mich reizen!
 KIND Nicht mehr. Ich habe es oft vergeblich versucht. Aber ich war dir zu fade.
 KAVALIER (packt unsanft ihre Hand)
 KIND (macht sich los) Laß' mich! Ich rufe! Ich rufe ihn!
 KAVALIER Feigling du ... Feigling ich!
 KIND Alles, was du tust, kommt zu spät! (Sie rennt in den Saal)
 KAVALIER (setzt sich an den Tisch und nimmt sein Glas von der Tischkante. Er trinkt, giesst sich ein, trinkt wieder)
 AUS DEM BALLSAAL TÖNT HERÜBER
 SÄNGER'S SONG ZUR GITARRE:
 O liebe mich doch,
 o liebe mich sehr!
 Ich glaube an nichts
 anderes mehr.
 Ich traue auf
 keinen Gott so hoch,
 nur auf den Amor
 tu' ich's noch.
 Wer geil ist

wie ein Kakadu,
der hat die ganze
Nacht nicht Ruh'.

Die Liebe macht
uns gar zu jung
und nichts ist gut,
~~nichts ist genug.~~

BEIFALL IM SAAL, LÄRMEN UND LACHEN.
KAVALIER (ist nun leicht betrunken)
KIND UND SÄNGER (kommen Arm in Arm)
KAVALIER (singt) Wer kommt denn da?
SÄNGER (erkennt die Heiterkeit des Kavaliers) (Er nimmt
sein Glas, pocht klingend dagegen und ruft) Trin-
ken wir! (doch)
KAVALIER Ich lasse mich ganz leicht prügeln, wenn ich nicht
mit dieser jungen Dame gekommen bin...
SÄNGER Wie heiter du bist, mein Freund!
KAVALIER (melancholisch) Wie sollte ich nicht, da das
Glück unseres ... unseres Kindes ja gesichert ist.
(Er trinkt) Ich bin heiter wie ein Ringkämpfer
nach dem Stoß unter's Kinn - man hat mir die Welt-
meisterschaft im Entsagen versprochen, wenn ich
lerne (er springt auf) auf den Händen zu gehen.
Aber ich bin noch etwas schwach. Und das heisst,
ja was heisst das wohl... ein nicht genügend gestärk-
tes Frackhemd zu tragen.
SÄNGER Die Liebe überwindet alles.

lerne, auf den Händen zu gehen. (Er springt mühsam
auf.) Aber ich bin noch etwas schwach, und das heisst
ein nicht genügend gestärktes Frackhemd zu tragen.
SÄNGER UND KIND Die Liebe überwindet alles.
KAVALIER Ja, d i e ! Die Liebe und das Kanapee! (Trinken
wir! (Er stösst mit dem Sänger an) (zum Kind)
Ei ja! Hatten wir nicht sogar dem Mitleid den Hals
abgeschnitten? Hattest du nicht mit der Untreue
unter der Steppdecke gelegen?
KIND Du hast getrunken.
KAVALIER Ja, meine Geliebte ist ein Flaschenkind. Aber da
stimmt doch was nicht. (Er wirft sein Glas in
eine Ecke) Ich kann das nicht ... (Er wankt
hinaus)
KIND Bin ich denn so g e m e i n ?
SÄNGER Jetzt legt ihn der Kellner auf einen weggerollten
Teppich und lässt ihn den Rausch ausschlafen.
KIND Was ist denn nun?
SÄNGER Jetzt gehen die Gäste nach haus.
KIND Doch du?
SÄNGER (wirft das Narrenkostüm ab und steht in modernem
Anzug) Nun unterscheiden wir uns in nichts mehr
von den anderen.

KIND O doch! Mich gruselt's etwas. Ich bin ä l t e r
geworden!
SÄNGER Gut, so werde ich dir das Lied singen, auf das du
so lange gewartet hast.
KIND Wieder zur Gitarre?
SÄNGER Nein, ohne.
KIND Klingt das genau so gut?
SÄNGER Nein, a n d e r s . Vorher aber muß der
Vorhang hier herunter.
KIND Welcher Vorhang?
SÄNGER (sucht an der Ecke herum)
KIND Was suchst du denn da?
SÄNGER Den Strick! Aber da baumelt er ja... (Er lässt
ihn hochgehen)

V o r h a n g

E n d e

K a b a r e t t a n n o Z w a n z i g

Ein Akt

von

Hans Schaarwächter

Kind, Kavalier, Sänger, Diener

Alle Rechte, welcher Art auch immer, liegen beim Autor
Hans Schaarwächter, 5000 Köln 41, Petersbergstrasse 85

V e r w i r r u n g
d e r H e r z e n

Traumspiel
von
Hans Schaarwächter

Alle Rechte der Wiedergabe, welcher Art auch immer,
liegen beim Autor Hans Schaarwächter, 5000 Köln 41, Peters-
bergstrasse 85, Tel. 0221+46.19.21. Jeder Verstoß gegen das
Urheberrecht hat zivil- und strafrechtliche Folgen.

V e r w i r r u n g d e r H e r z e n

Traumspiel
in
einem
Akt

Personen :

Emanuel Alfred Christian Pimo Emilie Lotte Phyllis Imperia

Ort:

In Traumgegenden: gelbe Ebene, Park, Pavillon, Rosengarten

Zeit :

Vormorgen

V o r s p i e l

Gelbe, asphaltierte Ebene bis zum Horizont -

ALFRED UND PIMO (kommen aus der Tiefe der Bühne)

ALFRED (bleibt erschrocken stehen und blickt zum Himmel
seitwärts) Götter!

PIMO Was erschrickt dich, Herr?

ALFRED Die grosse Unke wird uns verschlingen.

PIMO Welche Unke?

ALFRED Wie sie uns anblinzelt! Sieh' da! Groß wie der Eiffel-
turm sitzt sie da. Wie sie uns schläfrig anblinzelt.

PIMO Herr, ich sehe nichts von einer Unke.

ALFRED Ah, jetzt gähnt sie und verschluckt sechs Elefanten.
Götter, ich fürchte, sie wird auch uns verschlingen,
o Pimo!

PIMO Wo ist sie denn, Herr?

ALFRED Da sitzt sie zu unserer Rechten.

PIMO Zwölf Elefanten soll sie auf einmal verschlungen haben?
Das ist viel. Aber ich sehe keine Unke, Herr.

ALFRED (erstaunt) Jetzt sehe ich auch keine mehr, mein Junge.

PIMO (mit offenem Munde) Ich sehe sie!

ALFRED Wo?

PIMO Zu deiner Rechten, Her.

ALFRED Das ist nicht möglich, zu meiner Rechten ist Luft.

PIMO Jetzt frisst sie dich auf, lieber Herr - Und jetzt ist

2

PIMO (mit offenem Munde) Ich sehe sie.

ALFRED Wo denn?

PIMO Zu deiner Rechte, Herr.

ALFRED Das ist nicht möglich, zu meiner Rechten ist Luft.

PIMO Jetzt frisst sie dich auf, lieber Herr. Und jetzt ist
er weg, der Herr. (Er wirft sich auf die Kniee) Unke,
liebe Unke, spei' doch den Herrn wieder aus!

ALFRED (lächelnd) Ich bin doch der Herr, guter Pimo!
Beruhige dich: ich bin's.

PIMO Wie heisst du denn?

ALFRED Wie anders denn wohl als Alfred.

PIMO ... Alfred...

ALFRED Da ist sie wieder! (energisch) P f u i ! (Er reißt
die Augen auf) Ei! Sie verneigt sich höflich und geht
davon, mit eleganten Schritten davon... So ein Quatsch!

ALFRED UND PIMO (gehen ihren Weg weiter)

Bühne langsam dunkel

E r s t e s B i l d

Blühender Rosengarten

CHRISTIAN (steht in sommerlichem, schwarz-weiß kariertem An-
zug und weißem Strohhut. Er raucht eine Zigarette in
lässiger, weltmännischer Haltung)

ALFRED Christian, du hier?

CHRISTIAN Ja! (Er fährt mit einem Kämmchen durch sein spärliches Haar) So idyllischdies ist, sehe ich doch in deinem Gesicht den leidenden Zug, der ihm immer anhaftete. In diesem Paradies fühlst du dich nicht wohl?

ALFRED Schon ... aber da ist immer etwas, worüber ich nicht...

CHRISTIAN ... ich fühle es. Lächeln müsste ich darüber, wenn ich nicht Mitleid mit dir hätte...

ALFRED (wirft sich schluchzend an Christians Brust) Sie sind nicht treu. Sie sind nicht treu! Wir sollen sie lieben mit Glut, aber sie haben ein Herz aus Stein.

CHRISTIAN Sie haben einen Stein in der Brust ... es war dein Unglück, daß du es nicht wusstest. (er raucht) Da gibt es nur ein Mittel, das das Problem zwar nicht löst, aber umgeht.

ALFRED Und dies Mittel?

CHRISTIAN (mit einem nervösen Blick in die Ferne) Du mußt sie verlassen, ehe sie dich betrügen.

PAUSE

ALFRED War so dein Leben?

CHRISTIAN (tonlos, das Gesicht grau und bitter) Ähnlich war es so.

BÜHNE LANGSAM DUNKEL

Z w e i t e s B i l d

Saal im Pavillon, Abend, unsichtbares Licht, im Hintergrund auf einem Podest die drei Grazien (etwa von Canova), fast im Dunkel

EMANUEL (kommtherein und bleibt bewundernd vor dem Bildwerk stehen)

CHRISTIAN (nähert sich) Verzeihung, mein Herr: Christian Blaugrün.

EMANUEL (bemerkt ihn nicht; er streichelt die Hand einer der drei Grazien)

CHRISTIAN (räuspert sich)

EMANUEL (steht im Anblick versunken)

CHRISTIAN (hustet)

EMANUEL (erschrickt und wendet sich um, dann flüstert er) Wie kommen Sie hierher, mein Herr?

CHRISTIAN Der Pavillon ...

EMANUEL Leise, sprechen Sie leise!

CHRISTIAN Der Pavillon hatte weit geöffnete Türen.

EMANUEL Warum melden Sie sich nicht an?

CHRISTIAN Niemand war da!

EMANUEL Sie sind ein Scheusal!

CHRISTIAN (stellt sich in aller Form vor) Christian Blaugrün!

EMANUEL Hinaus! Sie Dieb, Sie Mörder! Sie Lustraubmörder! Sie vergewaltigen meine Liebe!

CHRISTIAN Ich bin ein Mensch wie Sie!
 EMANUEL Ja, natuerlich sind Sie ein Mensch, aber ein Mensch,
 d e r i m f a l s c h e n A u g e n b l i c k
 gekommen ist, ein Mensch, der kommt wie ein Dieb,
 der kommt, mich zu b e s t e h l e n . Weg !Hinaus!
 CHRISTIAN Woher nehmen Sie das Recht, mich zu beschimpfen?
 EMANUEL Reizen Sie mich noch! Gut, tun Sie das nur! Ich
 aber bin der B e s i t z e r dieser Dinge.
 CHRISTIAN Der u n r e c h t m ä s s i g e Besitzer!
 EMAUEL (beiseite) Was war das?
 CHRISTIAN Diese ' Dinge ' haben Sie g e s t o h l e n , alter
 Schafskopf.
 EMANUEL Wie laut Sie schreien, Herr Blaugrün, schreien
 Sie doch nicht so laut an diesem Ort!
 CHRISTIAN Da wendet sich das Blatt, alter Mann! Also noch
 einmal: C h r i s t i a n B l a u g r ü n !
 EMANUEL Emanuel Strand. Aber Sie wissen ja garnichts. Sie be-
 haupten da etwas, was sie Sie nicht behaupten kön-
 nen, da Sie ja nichts wissen. Soll ich mich denn
 von einem hergelaufenen Herrn Blaugrün einschüchtern
 lassen?
 CHRISTIAN Sie haben sich längst verraten, Sie Kindskopf!
 EMANUEL Nichts wissen Sie, nicht das Schwarze unter dem Nagel!
 Wollen Sie behaupten, daß man einen Pavillon s t e h -
 l e n kann, Sie ... ?

CHRISTIAN Ja natuerlich.
 EMANUEL Aber wo? Wo könnte er denn wohl gestohlen sein? Et-
 wa in Rom, oder Benares ... oder ... Leipzig?
 CHRISTIAN Da haben wir es, alter Mann... in Leipzig!
 EMANUEL Wie sollte man denn einen Pavillon in eine solch'
 gottverlassene Gegend bringen? Das wäre ja wohl ein
 s onderbares Vorhaben.
 CHRISTIAN Man hat den Pavillon auf einen Schiebkarren geladen
 und herübergefahren.
 EMANUEL Hm! Und die Grazien, die sind dann wohl auch gestoh-
 len, was?
 CHRISTIAN Bisher habe ich sie in der Eremitage von Sankt Peters-
 burg gesehen.
 EMANUEL (fanatisch) Ich sehe, ich s e h e : Sie wissen
 was, Sie wissen ganz bestimmt was! Jetzt wissen Sie
 nichts mehr. (Er drängt Christian an die Wand und
 sticht ihm einen Dolch ins Herz, der ihn an die Wand
 spießt) Jetzt ... sind ... Sie ... still, g a n z
 s t i l l !

BÜHNE DUNKEL

D r i t t e s B i l d

Der gleiche Saal im Pavillon; diesmal die Nische mit den Grazien rechts; nur ihre weissen Hände sind sichtbar. Beginn der Morgendämmerung.

- PIMO (wie immer nur mit einem Hüftenschurz bekleidet, kniet vor dem Podest und streichelt die Füße der Grazien)
 ALFRED (kommt leise herein und beobachtet Pimo)
 PIMO (krabbelt mit den Händen an einem Bein empor)
 ALFRED (tritt hinter eine Säule und lässt ein Steinchen fallen)
 PIMO (erschrickt, sieht sich um, läuft hinaus)
 ALFRED (tritt lächelnd hervor und bleibt schweigend vor den Grazien stehen, dann kniet er vor ihnen nieder und küsst ihre Füße) Ihr seid es, Grazien, von denen mein Herz seit Jahren träumt (plötzlich Bewegung bei den drei Grazien)
 ALFRED (erschrickt, weicht zurück, brüllt:) T ö t e m i c h n i c h t , E m i l i e !
 EMILIE (tritt mit ihrem Bein dem Alfred vor den Bauch, sodaß dieser kirrend aufs Kinn fällt. Indem sie vom Podest herabtritt, hüllt sie sich in ein weites Faltengewand und geht auf und ab) Kann dich denn nichts heilen von deinem verruchten L i e b s c h a f t e n h u n g e r ?
 ALFRED (steht auf) Verzeih'! Gestatte, daß ich den Damen Höcker hereinhole!

- EMILIE Geh'!
 ALFRED (ab)
 PHYLLIS UND LOTTE (steigen ebenfalls in weiten Gewändern vom Podest)
 ALFRED (kommt mit Hockern)
 PHYLLIS (setzt sich, schmolzt und weint) So hast du mich doch betrogen, Liebster!
 ALFRED (seufzt) Süße Phyllis.
 EMILIE (schlägt ihm einen auf die Hüfte, sodass er zusammenzuckt)
 ALFRED Siehst du, kleine Schäferin Phyllis, ich leide für meine Liebe.
 PHYLLIS Du hattest mich wohl ganz aus deinem Gedächtnis gestrichen?
 ALFRED Nein, Liebste, sonst wäre mir dein Name entfallen.
 PHYLLIS Aber E d i t h war doch dein Kind!
 ALFRED Ja, ich habe mich gedrückt.
 EMILIE (kommt wie auf Stiefeln heran) Aha, Freund und Gatte: herumgedrückt!
 PHYLLIS (zu Emilie) Sind Sie Diths Mutter?
 EMILIE J a !
 PHYLLIS Dann verzeihen Sie, was ich an Ihnen gesündigt habe.
 EMILIE Ach, Sie sind doch nur ebenso betrogen wie ich.
 LOTTE (beginnt herzerweichend zu weinen und sinkt ebenfalls

ALFRED auf einen Hocker)
 (hämisch zu sich selbst) Heul' du nur! Das fehlte gerade noch. Du gehst mich nichts an. (aufhorchend) wie sie anmutig weint. Ich vergesse das Leid, wenn ich mich interessiere.
 (Er kommt in den Vordergrund) Welche Reminiszenz!
 EMILIE (tritt an Alfred heran und atmet wie eine Kanone, die geladen wird) Hast du dich auch mit ihr abgegeben?
 ALFRED (winkt ihr, belästigt, ab) Ich habe sie die Treppe hinabgeschmissen.
 PHYLLIS (macht sich tröstend bei Lotte zu schaffen)
 EMILIE (außer sich) Das ist die Höhe! (sie ergreift den freien Hocker und will Alfred niederschlagen)
 ALFRED (flieht hinaus)
 EMILIE (folgt ihm mit dem Hocker)
 CHRISTIAN (wird sichtbar. Er ist, wie man weiß, an die Wand gespießt, er lächelt wie ein Toter) Weinen Sie nicht, meine Damen!
 PHYLLIS UND LOTTE (wenden sich um)
 LOTTE Wie kommen Sie hierher? Wer sind Sie? Wie sehen Sie aus?
 CHRISTIAN (sehr langsam) Das ist eine merkwürdige Gegend hierzulande. Die Steine werden zu Fleisch und das Fleisch wird an die Wand gespießt.
 PHYLLIS Das ist ja unheimlich!

LOTTE Das ist ja interessant!
 PHYLLIS (in höchster Angst) Kommen Sie, Lotte, fliehen wir!
 CHRISTIAN Gehen Sie nicht fort, meine Besten. Warum wollen Sie jetzt gehen, wo ich doch schon eine Nacht mit Ihnen verbracht habe?
 LOTTE Eine Nacht mit uns? Kommen Sie mit uns ins Freie!
 CHRISTIAN Ich kann nicht, denn ich habe ein Messer im Herzen, das spießt mich an die Wand.
 PHYLLIS Kommen Sie, Lotte, er ist tot.
 LOTTE Nicht! .. (zu Christian) Wie bleich Sie sind!
 CHRISTIAN Es beunruhigt einen Menschen wie mich, eine Nacht hindurch mit durchstossenem Herzen an die Wand geheftet zu sein, wenn gegenüber drei Grazien stehen, denen ein kleiner Junge an den Füßen krabbelt.
 LOTTE Kann man Ihnen helfen?
 CHRISTIAN Ziehen Sie vorsichtig das Messer aus meinem Herzen, meine Dame. Aber sehr delikate, denn das Messer ist scharf, und mein Herz so weich.
 LOTTE (schleppt sich in dem unbequemen Gewand zu Christian) Beißen Sie die Zähne zusammen!
 CHRISTIAN Ich beisse.
 LOTTE (zieht das Messer heraus)
 PHYLLIS Das ist aber schrecklich!
 LOTTE (wirft das blutige Messer zu Boden)
 PHYLLIS (entsetzt sich und flieht hinaus)

CHRISTIAN (wankt und presst seine Hand gegen die Wunde) Jetzt muß ich sterben. Jetzt geht es aus!

LOTTE Kommen Sie; wir gehen in den Garten! (beide ab)

EMANUEL (stürmt herein) Wo sind sie, die Grazien?

PIMO (er schreit zur Tür hinaus) P i m o ! P i m o !

EMANUEL (stürzt herbei) Herr, was ist?

PIMO (zieht Pimo an den Ohren) Wo sind die Grazien, du Säckchen des Elends?

EMANUEL Ich weiß es nicht, Herr.

PIMO Habe ich dir nicht befohlen, sie Tag und Nacht zu bewachen?

EMANUEL Ich habe dir gehorcht, aber einmal bekam ich Angst.

PIMO Angst, du Lügenmälchen!

EMANUEL Es fiel etwas von der Decke herab!

PIMO Und da dachtest du gleich, der Pavillon stürze über dir zusammen? So klein du bist, so feige bist du auch.

EMANUEL Ich werde dich züchtigen, wenn du sie nicht wieder herbeischaffst! Geh'! Lauf!

PIMO (entwischt)

EMANUEL (erblickt das blutige Messer, hebt es auf, beginnt zu zittern) Leben Sie noch, Herr... Herr... wie heißen sie noch? ... Herr Blaugrün!? Leben Sie noch? Er ist tot. Verfluchtes Messer! J e t z t s c h n e i d e i c h m i r d e n H a l s d u r c h ! (Er be-

bewegt das Messer vor seinem Halse possierlich hin und her; macht mit den Zähnen ein Geräusch, als ob er sägte; (plötzlich übernervös) Nein nein nein !!! Weg damit! Weg mit dir ! (er wirft das Messer fort.)

PIMO (kommt atemlos) Herr...

EMANUEL (blickt mit weit geöffneten Augen nach vorn) Halt, himmlische Heerscharen!

PIMO Herr, im Park...

EMANUEL ... stehen sie schon mit Schaufeln und Picken... wie sehen sie denn (mit aufgerissenem Mund) aus?

PIMO Herr, hören Sie doch!

EMANUEL Habe ich dich nicht immer geliebt, Pimo?

PIMO Doch, sehr, Herr.

EMANUEL Sieh' da, jetzt lügt er zu meiner Beruhigung. Er ist ein Schaf, ein dummes Schaf... (leise) wenn er nicht ein ... Schürklein ist. (Er zieht Pimo vor sich) Jetzt mußt du mir ausnahmsweise einmal die Wahrheit sagen. W i e s i e h t e r a u s ?

PIMO Wer ist dieser ER, Herr?

EMANUEL Du willst dich drücken, Feigling! Wie sieht er aus?

PIMO Wen meinen Sie, Herr?

EMANUEL Den mit dem ... blu... mit dem Messer im Herzen?!

PIMO Herr, was ist mit Ihnen?

EMANUEL Nichts weiter ... da .. da liegt ja noch das Messer.

PIMO (will weglaufen)

EMANUEL Hiergeblieben! Sieh' dich um, ob du ihn nicht siehst, diesen Herrn Blaurot!

PIMO Nichts sehe ich, Herr, wo ihr mich im Schwitzkasten haltet!

EMANUEL Ich halte dich nicht, aber du lügst, kleiner Schurke. Steht er nicht da!? (er zeigt hinter sich)

PIMO Niemand ist hier ausser uns!

EMANUEL W.w.w.was sagt er da? Es ist niemand hier ...außer uns... also ist jemand hier ... sollte ich denn das nur geträumt haben? (Er wendet sich mit Entschluß um) Hör, Pimo, was ich dir erzählt habe, war nur ein Traum. Wenn du dich aber unterstehst und etwas davon behältst, so schlage ich dich tot; vielmehr, ich werde dich n i c h t totschiagen, ich werde dich schlagen!

PIMO Ich habe schon alles vergessen.

EMANUEL Jetzt wirf' das Messer fort. Halt, du verdammter Bengel, was willst du mit dem Messer? Gib' mir das Messer! Nein, Weg' Weg' damit! Wirf' es auf den Boden! (das geschieht) (Emanuel deckt ein kleines Kissen darüber) So! - Nun, was wolltest du von mir, Pimo? Ihnen sagen, daß Menschen im Park sind.

PIMO Wo?

EMANUEL Nun, im ... Park!

PIMO Wer?

EMANUEL Menschen!

EMANUEL Wer sagt das, Pimo?

PIMO Ich - ich sah sie, Herr.

EMANUEL (gedehnt, während die B ü h n e sich verdunkelt) Tragen sie eine Uniform, Pimo?

---0---

V i e r t e s B i l d

Am Rande des Parks, der auf einer Hochfläche liegt; gleich hinter der Szene geht es steil in die Tiefe, Morgen

ALFRED UND EMILIE (treten erschöpft auf)

ALFRED (bestimmt) Asseyez-vous, Madame, s'ilvous plaît!

EMILIE (sinkt auf einen mitgebrachten Hocker)

ALFRED: Was wünschst du n o c h ? - Wähle! - Verfolge mich weiter! Gut, so werden dich diese meine Fäuste zu Brotsuppe stampfen. Oder kehre sofort in die Eremitage zurück! Zu welchem Zweck treibst du dich als Grazie in Marmor herum? Schamlos bist du geworden.

EMILIE Ich bin erschöpft!

ALFRED Meine Geduld ist zu ende. Unsere Ehe ist ein begrabenes Kapitel. Bilde dir nur nicht ein, meine grenzenlose Langmut sei meine Schwäche. Frage Lotte, und

EMILIE sie wird dir sagen, daß ich ein H e l d bin! Basta!
 Das ist also alles, was von unserer unsterblichen Liebe
 übrig blieb?
 ALFRED Du hast sie zerstückelt und meine Zuneigung getötet.
 EMILIE Danach erst wurde ich in Marmor gemeißelt. Was blieb
 mir da anderes übrig, als Gesellschaft bei den Grazien
 zu suchen.
 AFRED Ihr habt eure Reize vor jedem enthüllt.
 EMILIE Doch du suchtest sie dir zur Lust.
 ALFRED Ich suchte nicht, sondern fand. Immernoch, wenn ich
 suchte, fand ich sie nicht. Aber wo ich sie fand, hätte
 ich sie nicht vermutet. Die Schönheit ist überall und
 unversehens.
 EMILIE (weich) Jetzt ist deine Tochter Edith fünfzehn Jahre
 alt.
 ALFRED Richtig, Emilie, ... (er küsst sie)
 EMILIE (streng) jetzt bist du wieder zahm, Liebhaber ohne Maß.
 ALFRED Wo ist Edith?
 EMILIE Das weiß ich nicht.
 ALFRED Das weißt du nicht? Das weiss die Mutter nicht?
 EMILIE Wie soll ich? Ich hatte mich damit beruhigt, endlich
 Marmor geworden zu sein. Aber vor deinen zuckenden Lippen
 ist Stein nicht einmal sicher.
 ALFRED Ist es nicht schamlos, hüllenlos zu stehen?
 EMILIE Die Scham ist edler als der Strumpf!

ALFRED Doch jetzt verhüllst du dich!
 EMILIE Da ich nicht auf dem Podest stehe.
 ALFRED Du bist die alte Emilie!
 EMILIE Ich sehe, daß deine Hose verschlissen ist. Ich stelle
 fest, deine deine spärlichen Haare spärlicher geworden
 sind.
 ALFRED W o i s t E d i t h ?
 PIMO (kommt und verneigt sich) Haben Sie, verzeihen Sie,
 Herr Blaurot sehen, meine Herrschaften?
 EMILIE UND ALFRED (schütteln den Kopf)
 PIMO (verneigt sich) Verzeihen Sie! (ab)
 EMANUEL (kommt rückwärts auf die Szene, ohne die beiden zu
 bemerken) Halt! Knisterte da etwas? Ich bin mir
 jetzt ganz klar! Der bestohlene Dieb ist zum Mörder
 avanciert. Spei' was drauf! Ich jedenfalls braue mir
 daraus keine Herzensangst, denn ich handelte, ich
 handelte ... in Notwehr! Und was soll ich auf meine
 Brust schlagen, da es auf einer Hühnerbrust nur hohl
 klingt!? ... Also das Messer! Ich will es den
 barmherzigen vier Winden anvertrauen, damit niemand
 es findet. Hier geht es steil hinab! (Er zieht das
 blutige Messer und hält es hoch) Jetzt blinkst du
 zum letztenmal!
 EMILIE Was tut er bloß?

EMANUEL (erschrickt und verbirgt das Messer) Sind sie schon hinter mir her?
 ALFRED Herr, Herr!
 EMANUEL (hält sich die Ohren zu)
 ALFRED (tritt näher)
 EMANUEL Halt! Tragen Sie eine Uniform?
 ALFRED Nein, modern zivil!
 EMANUEL Das lügen Sie in Ihren Bart!
 ALFRED Ich bin b a r t l o s , Herr Emanuel!
 EMANUEL Gott, er kennt mich.
 ALFRED Ich bin Alfred!
 EMANUEL (wendet sich um) Meinen Gruß! Wissen Sie, was ich wollte? Ich wollte mich üben, im Fechten! Jetzt wissen Sie genau so Bescheid wie ich.
 ALFRED Blut ist da am Messer.
 EMANUEL Ich habe einen ... herrlichen ... Maulwurf gefangen und aufgespiesst.
 ALFRED Waschen Sie das Blut ab, Herr Emanuel!
 EMANUEL Blut a b ? Tun' Sie's !!!
 ALFRED Zeigen Sie her!
 EMANUEL So einer bist du also - du weisst Bescheid! Her! (Er hebt den Dolch, um ihn Alfred ins Herz zu stossen, als Emilie aufschreit, vorspringt und den Stich empfängt; sie sinkt um)

ALFRED (stürzt über sie)
 EMANUEL (verschwindet)
 PHYLLIS (kommt gelaufen) Was ist ?
 ALFRED Sie hat ein Messer im Herzen!
 PHYLLIS Wan hoert denn das auf?? (sie flieht)
 EMILIE Zieh' mir das Messer aus dem Herzen, Freund!
 ALFRED Warum tatest du das für mich?
 EMILIE (dennoch in Liebe lächelnd) Das k a m s o !
 Zieh' die Klinge aus meiner Brust! Aber sachte, denn mein Herz ist eng.
 ALFRED (zieht es heraus)
 EMILIE (greift nach der Wunde) U n s e r e H e r z e n
 s i n d w i e N a d e l k i s s e n !

B ü h n e d u n k e l

F ü n f t e s B i l d

Im Park. Jasminsträucher. Auf einer Grasbank Christian.

CHRISTIAN (wartend, ruft ins Gebüsch) Sind Sie denn treu, Lotte?
 LOTTE'S STIMME Treu wie der Mond, bester Herr.
 CHRISTIAN Wenn Sie nun nicht treu sind,, Lotte?
 LOTTE (kommt in einem duftigen Kleide) Dann habe ich nicht gelogen, Herr. Der Mond leuchtet nur, solange ihn die Sonne bescheint.

CHRISTIAN Kluge Lotte!
 LOTTE (setzt sich zu Christian ins Gras)
 CHRISTIAN Ich glaube, Sie sind ein leichtes Vögelchen, Lotte.
 LOTTE Bester Herr, ich halte Sie auch nicht für einen Uhu.
 CHRISTIAN Was treiben Sie hier mit ihren Gefährtinnen?
 LOTTE Mit meinen Schwestern aus der Eremitage?
 CHRISTIAN Sie sind doch bestimmt keine Eremitinnen!
 LOTTE Gott, sind Sie langweilig, Herr.
 CHRISTIAN Sie Vögelchen, sie leichttherziges! (Er küsst sie flüchtig) Wie heißen Ihre Schwestern?
 LOTTE Immer meine Schwestern! Was gehen Sie meine Schwestern an?
 CHRISTIAN Wie reizend Sie doch eifern können, süße Lotte!
 LOTTE (öffnet seinen Tonfall nach) Süße Lotte! Das haben Sie mir nun schon zehnmal gesagt. Sie s e l b s t sind das, was Sie von mir behaupten, nämlich süß!
 CHRISTIAN Nur daß ich statt eines Marzipanpfeiles eine blanke Klinge fühlte, die Lotte - nämlich Sie - mir herauszog.
 LOTTE Nehmen Sie Ihre Hand da weg! Nehmen Sie sie weg, sonst beisse ich.
 CHRISTIAN Nun, wie heißen die Freundinnen oder Eremitinnen?
 LOTTE Emilie die eine und Phyllis die andere. So, jetzt ist Ihre Neugier wohl gestillt.
 CHRISTIAN Sind die zwei so hübsch wie Sie, Lotte?
 LOTTE Jedenfalls sind sie gescheiter als Sie, Sie... (sie

ALFRED springt auf und verschwindet im Park)
 (tritt aus dem Jasminstrauch vor) Ich habe alles gehört.
 CHRISTIAN Ich weiß es, du hast gelauscht.
 ALFRED Laß' mir Lotte, ich liebe sie.
 CHRISTIAN Und Emilie?
 ALFRED ... hat ein zerbrochenes Herz.
 EMILIE (tritt ebenfalls hervor) Ich habe alles gehört.
 CHR. ISTIAN Da wir uns nun alle belauscht haben, wird es bald aus mit uns sein.
 EMILIE Ich habe die Treue gehalten!
 CHRISTIAN Aber auch du hast gelauscht.

BÜHNE LANGSAM DUNKEL

S e c h s t e s B i l d

Im Park am Brunnen bei springendem Wasser. Abend.

PIMO (steigt im Becken herum und plantscht.)
 PHYLLIS (sitzt mit einer Harfe am Beckenrand und klimpert.)
 PIMO (spritzt Wasser zu Phyllis hinüber, sodaß diese eine Disharmonie greift)
 PHYLLIS Hör' damit auf, Pimo! Komm', wir wollen musizieren!
 PIMO (schmiegt sich an Phyllis) Ich spiele heute nicht.
 PHYLLIS Weisst du, wo Herr Emanuel ist?
 PHYLLIS Wie heiß ist deine Stirn, Pimo. Ich werde sie mit

Wasser kühlen. (Sie greift ins Becken und schreit auf.)
 PIMO Was schreist du so?
 PHYLLIS Meine Hand, meine Hand!
 - Es wird ganz schnell dunkel -
 - Es wird wieder hell, doch nun
 ist der Tag bleischwer. -
 EMANUEL (rast auf den Springbrunnen zu, doch ist da niemand) Dabei hätte ich geschworen, daß hier Phyllis saß und Pimo ein Geschmechtel mit ihr hatte, dieser noch ganz unreife Knabe, der sich schon viel zu viel herausnimmt, als ob ich nicht Vorrechte hätte schon wegen meiner mehr als zwanzig Jahre!
 CHRISTIAN Wirst du denn nicht einmal satt, Emanuel?
 EMANUEL Pimo! P i m o !
 PIMO (zu Phyllis, im zärtlichsten Ton) (jedoch hört man die beiden nur, während Emanuel sich gewissermaßen um sich selbst dreht, um die Liebespaar zu Gesicht zu bekommen)
 STIMME PIMO'S Was wünschst du von mir, Geliebte?
 STIMME PHYLLIS' Du bist so jung und frisch wie Frühlingswasser!
 STIMME PIMO'S So bade dich in meiner Seele munter!
 EMANUEL Wie ist denn sowas möglich, keiner da und doch

Phyllis und der Knabe, dabei griff ich doch nach ihrer Hand und sie schrie ' Meine Hand, meine Hand!'
 CHRISTIAN Ja, sie fühlte eben einen verbrecherischen Griff aus dem Brunnen, in dem doch wohl du sassest! Blicken wir doch einmal durchs Fenster! (Er geht bis an den Rand der Szene und richtig: da ist ein Fenster, wenn sonst auch nichts. Er stösst es auf und blickt hindurch.) Ich sehe nur Musik und Lachen!
 EMANUEL Das h ö r t man doch!
 CHRISTIAN Komm' her, Emanuel! Vielleicht siehst du mehr als ich!
 EMANUEL (geht zum Fenster und blickt hindurch)
 CHRISTIAN (steht jetzt vor dem Fenster) (Er zieht eine Zigarettendose)
 EMANUEL (der nichts entdeckt) Sie wollen mich morden! (Auch er kommt vors Fenster)
 CHRISTIAN Wie wär's mit einer alles vergessen machenden Zigarette, Herr Emanuel?
 EMANUEL (lächelt blöde, faselt etwas und fällt auf die Nase)
 CHRISTIAN (zündet sich eine Zigarette an) Das Herz ist der wichtigste Gemeinplatz. Das Herz am Spieß ist eine Delikatesse.

EMANUEL (wälzt sich auf den Rücken) Sie sind ein Spötter,
mein Herr!
CHRISTIAN Sie aber drehen den Spieß, damit der Braten genieß-
bar wird.
EMANUEL (rafft sich auf und sitzt da) Und doch war ich
nur Sonntagsjäger!
CHRISTIAN (zuckt mit den Achseln)

BÜHNE WIRD DUNKEL.

S i e b e n t e s B i l d

Lotte und Alfred kommen lustwandelnd, Lotte in
einem modernen Kleide.

LOTTE Die Tageszeiten wechseln hier so lächerlich rasch.
Vor einer Stunde ging ich zu Bett.
ALFRED Um die Zeit hatte ich eine wichtige Unterredung.
LOTTE Mit wem?
ALFRED Darf ich dir die Hand küssen?
LOTTE Ich habe soeben Rosen gepflückt.
ALFRED Dann küsse ich dich auf den Mund.
LOTTE Das verdiene ich nicht.
ALFRED Verdienst?
LOTTE Ach, daß du so zu mir bist. Warum tust du das?
ALFRED (traurig) Weil ich dich liebe.

LOTTE Wenn du alles wüßtest, würdest du es nicht mehr tun.
ALFRED Ich weiß a l l e s . Und liebe dich!
LOTTE Warum zankst du nicht mit mir - du bist doch berühmt
dafür!?
ALFRED Wenn du mich verlässt, glaube ich an niemanden mehr.
Du wolltest mich verlassen.
LOTTE Daß ich nicht tat, verdankst du einem anderen. + es
ALFRED Ich weiss es: meinem Freund!
LOTTE Und du hörst nicht auf, mich zu lieben?
EMILIE (tritt auf, hoffnungslos) Seine Liebe hat kein
Ende, seine Liebe hat keinen Anfang.
ALFRED (peinlich überrascht) Emilie ... du bist indiskret.
EMILIE (lacht unsinnig, fasst aber dann an ihre Herzens-
wunde) Dieser Stich hat mich doch ... eine Messer
ist scharf und spitz...
LOTTE Was ist ihr, Alfred?
ALFRED Sie hat sich versehentlich für mich geopfert.
EMILIE Versehentlich - es kam nur so. (sie wankt)
LOTTE (hält sie) Was hast du, Schwester?
EMILIE Einen ... Stich...
ALFRED Wie sie gemeinsam den pikanten Heringssalat des Be-
dauerns zubereiten! Es ist so schön, geliebt zu sein,
es ist so schön, verlassen zu sein! So darf man
gemeinsam hassen.
EMILIE UND LOTTE (gehen, umarmt, ab)
LOTTE (wirft Alfred noch einen wehmütigen Blick zu)
ALFRED Ja, schön ist der Blick des Verzichts.

PHYLLIS (kommt in grosser Hast, leicht verwüstet, bemerkt plötzlich Alfred, der sie erstaunt anblickt)
 ALFRED Ich liebe nicht den Anblick der Verwüstung. Ist was geplatzt?
 PHYLLIS Ich weiß nichts von einem Platz. Jag' mich fort!
 ALFRED (gerührt, ergreift ihre Hände)
 PIMO (erscheint)
 PHYLLIS UND ALFRED (fahren auseinander)
 PIMO (mit grossen Augen) Verzeihung, wenn ich gestört habe.

BÜHNE DUNKEL.

N e u n t e s B i l d

Saal des Pavillons. Nische mit dem Sockel der Grazien hinten; durch einen Vorhang verdeckt. Ein Tisch mit acht Gedecken und folgender Tischordnung:

IMPERIA

PHYLLIS	EMANUEL
EMILIE	ALFRED
LOTTE	CHRISTIAN

PIMO

(Man speist, Imperia fehlt zu Beginn .) Abend.

CHRISTIAN Heute kommt sie. - P a u s e - Warum bedienen Sie sich nicht, Emilie?

EMILIE Lassen Sie mich!
 CHRISTIAN Heute wird sich alles entscheiden.(Niemand achtet auf seine Worte.)
 EMILIE Mein Herz... mein Herz setzt langsam ... aus.
 (Man speist unter seelischem Druck weiter)
 ALFRED (zu Emilie) Warum starrst du mich so an?
 EMILIE Liebe ich dich denn nicht?
 ALFRED (wirft das EBbesteck hin)
 CHRISTIAN Heute kommt sie!
 LOTTE Wer denn?
 CHRISTIAN Heute kommt Imperia.
 EMANUEL Wer ist Imperia?
 CHRISTIAN (trinkt) Der kategorische Imperativ!
 EMANUEL Was heisst das?
 EIN Militärmarsch in der Ferne, der schnell näher kommt. Alle horchen bestürzt.
 ALFRED (zu Emilie) Wo ist Edith!?
 EMILIE Danach hast du schon gefragt.
 ALFRED Du bist ihre Mutter.
 EMILIE Du bist ihr Vater.
 ALFRED Nur eines kann man mit Bestimmtheit sagen.
 LOTTE (springt empört auf) Alfred, schäme dich!
 ALFRED Ich sag' doch nur die Wahrheit.
 CHRISTIAN Süße Lotte, predigen Sie keine Scham! Setzen Sie sich.
 LOTTE (trampelt mit den Beinen und beginnt zu heulen, als sie sich setzt)

EMILIE Trösten Sie sich, gute Lotte!
 ALFRED (lacht) Da haben wir den guten Rat: Trösten sie sich!
 PHYLLIS Alfred, dein Spott wird auf dich zurückfallen.
 ALFRED Hast du nicht noch m e h r Ursache, dich zu schämen, kleine Phyllis?
 PIMO (springt auf) Nein, schäme dich nicht, Phyllis!
 CHRISTIAN Pimo, schweige!
 ALFRED Setz' dich, winziger Pimo!
 CHRISTIAN Na, Alfred, du bist nicht weniger schuld als alle.
 ALFRED (hitzig) Wende dich an den Hauptschuldigen, an Emanuel!
 EMANUEL Wer hat mich bestohlen? Seht ihn, seht den Herrn Christian!
 IMPERIA Die Marschmusik verstummt vor dem Hause.
 (erscheint in der Tür in schneeweißem Kleide. Sie ist eine stolze, jugendliche Erscheinung, nicht sehr klug aussehend in weissem Schleier.)
 ALLE (erheben sich)
 IMPERIA (mit sehr jugendlicher Stimme) W e r h a t hier g e m o r d e t ?
 EMILIE (nach einer Pause) Ich habe mein Kind verlassen.
 IMPERIA So geh' dahin, woher du gekommen bist!
 EMILIE (geht zum Poest hinter den Vorhang und wirft ihr Gewand heraus)

IMPERIA Wer hat hier g e l i e b t ?
 EMANUEL Ich habe aus Liebe getötet.
 IMPERIA Da hast du viel Aufwand gemacht, doch diese Entschuldigung rettet dich! Geh'!
 EMANUEL (drückt sich)
 IMPERIA Da ist ja auch die ædle Lotte, die so innigen Verkehr mir dem Spiegel und der Hutschachtel hatte. Folge deiner Freundin!
 LOTTE (geht zum Vorhang und wirft ihr Gewand heraus)
 PHYLLIS (folgt ihr und tut das gleiche)
 IMPERIA Pimo, zieh' jetzt den Vorhang beiseite!
 PIMO (tut das; die Grazien stehen wieder marmorn wie zu Beginn)
 CHRISTIAN D a s k ü h l t m ä c h t i g a b ! (Er greift nach dem Herzen und fällt tot um)
 ALFRED (der von Imperias Anblick mehr und mehr entzückt ist) Du bist Erfüllung allen Wunsches, Imperia! Lassen Sie mich Ihr Antlitz genauer sehen!
 IMPERIA (zieht den Schleier ganz weg)
 ALFRED Sie sind meine erste und letzte Liebe, meine Dame.
 IMPERIA Machen Sie mir einen Antrag!
 ALFRED Ich bitte Sie um Ihre Hand, Imperia!
 IMPERIA (gibt ihm die Hand)
 ALFRED (küsst die Hand)

IMPERIA Sie sind mein V a t e r !
 ALFRED (entsetzt sich ein wenig und entzündet eine Zigarette)
 IMPERIA Ist diese grauenhafte Neuigkeit nur Schall und Rauch für Sie?
 ALFRED Es ist nur zur Beruhigung der Nerven, meine schöne Tochter.
 IMPERIA Wissen Sie, was Sie verdient haben, mein Herr?
 ALFRED (nervös) Die Einsicht, daß meine Zeit vorüber ist.
 IMPERIA P i m o , Stärkewäsche schirme künftig deinen Leib! Ich gedenke dich zu heiraten.
 PIMO (zu Alfred) Herr!
 ALFRED Liebst du meine Tochter, Pimo?
 PIMO Nein, Herr.
 IMPERIA So werde ich dich zu mir zwingen, Pimo.
 (sie springt zum Fenster und blickt hinaus) Was ist? Wo ist meine Leibgarde? Hallo! H a l l o !!! Die Musik ist abgezogen. Aergerlich! Zu dumm, daß sie schon so müde waren!
 ALFRED Pimo, meinen Mantel!
 PIMO (bedient Alfred)
 IMPERIA Wohin wollen Sie gehen, mein Vater?
 ALFRED (bläst ihr den Zigarettenqualm ins Gesicht)
 IMPERIA (klammert sich an ihn) Ich will mich auch nicht

mehr um Ihre persönlichen Angelegenheiten kümmern.
 ALFRED Gehen Sie weg! Drei Schritte von meinem Leib! (zu Pimo) Wirf' sie hinaus!
 IMPERIA Verzeihen Sie, mein Vater!
 PIMO (stösst sie die Treppe hinab)
 ALFRED (zu Christian, den er rüttelt) Kom', komm', Christian!
 CHRISTIAN (schlägt lächelnd die Augen auf) Ich bin soeben gestorben!
 ALFRED So entschuldige die Störung!
 CHRISTIAN O, ich bitte dich!
 ALFRED UND PIMO (zu beiden Seiten der Grazien)
 Wenn die Grazien still sind, sind sie liebenswert!

Bühne dunkel.

E n d e